

STADTANZEIGER

ZEITUNG DER GEMEINSCHAFT „FREIE WÄHLER“ E.V. BAD ELSTER

März / April 1996 • 1,- DM

Bad Elster – einst und jetzt

In einer alten Publikation, dem „Heimatbuch der Vereinigung vogtländischer Schriftsteller und Künstler“ (erschienen 1912 in Plauen im Eigenverlag der Vereinigung) fand ich einen Artikel, der verblüffende Parallelen zur Jetztzeit enthält.

Unter der Überschrift „Dem Weltbade entgegen!“ stellt der Elsteraner Apotheker Carl Klingner „neuzeitliche Betrachtungen über Bad Elster“ an, die einer Kommentierung aus heutiger Sicht wert sind. Drängen sich doch durch die nach der Wende erfolgten baulichen Veränderungen im Stadtbild und gedachten Zukunftspläne Vergleiche zu der Erscheinungszeit oben erwähnten Artikels auf.

Lesen wir, was Carl Klingner im Jahre 1912 schreibt:

Dem Weltbade entgegen! Ein kühner, ein stolzer Titel, wird mancher Leser selbst aus unserm engeren sächsischen Vaterlande denken, der Bad Elster von früheren Jahren her als einen fernab vom Getriebe der brausenden Welt gelegenen, still und friedlich hinträumenden Kurort kennt. Dem Weltbade entgegen! Ein kühner, aber berechtigter Titel, wird er ehrlich eingestehen müssen, wenn er den mächtig aufgeblühten Kurort jetzt wiedersieht und bewundernd und staunend vor den gewaltigen Veränderungen steht, die mit ihm in

einer kurzen Spanne Zeit vorgegangen sind.

Es ist, als ob der Ort sein altes Gewand abgestreift hat und in neuer und moderner Form erstanden und erblüht ist.

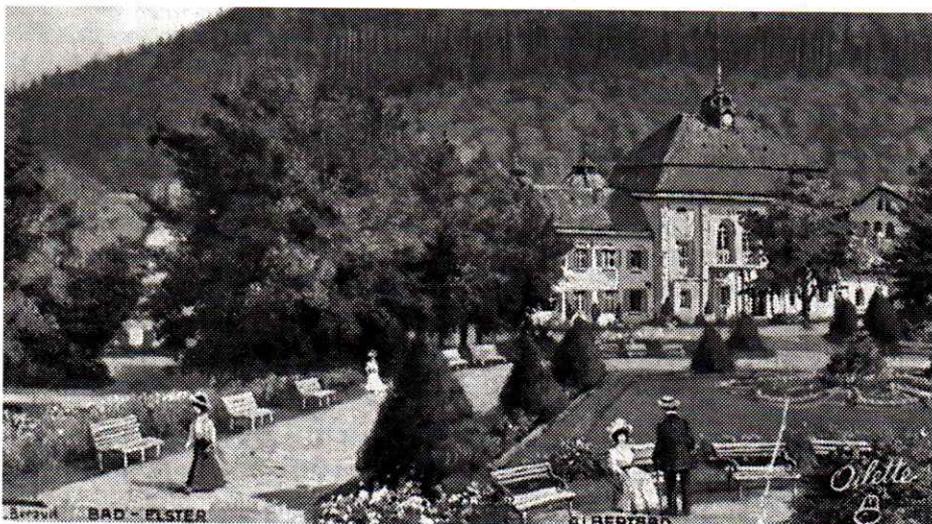
Tatsächlich! Auch den Besuchern der heutigen Tage werden die Veränderungen sofort ins Auge fallen, die nach der politischen Wende im Jahre 1989 den Kurort zum ersten Male wieder aufsuchen. Neue Bauten, die sich dem einstigen Ortscharakter durchaus anpassen, liebevoll renovierte und sanierte Privatpensionen wie auch etwas trutzig wirkende Bettenhäuser bieten vielen Kurpatienten

qualitativ hochwertige Möglichkeiten für baldige Genesung bzw. Krankheitsprophylaxe.

Neues Leben, das ist das Zeichen, unter dem Bad Elster jetzt steht! Neues, kräftig pulsierendes Leben hat die schweren, finsternen Wolken, die lange über dem Tale hingen und kein rechtes Vorwärtskommen aufblühen ließen, mit kräftigen Windstößen vertrieben.

C. Klingners Worte, vor über 80 Jahren geschrieben, sind wie eine Vorahnung auf Überwindung von Stagnati-

Fortsetzung auf Seite 2

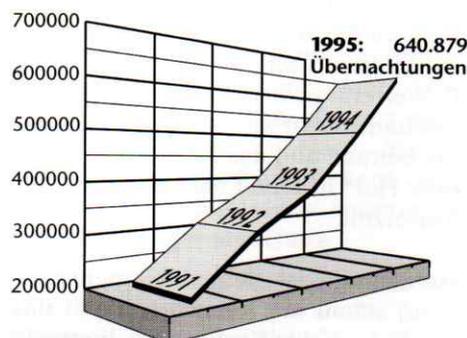


Zahlen-Spiegel

Anfang dieses Jahres gingen verschiedene Meldungen durch die Tagespresse, die Übernachtungszahlen in unserer Kurstadt betreffend. Im Prinzip könnte man die Überschrift auf der Titelseite unserer Ausgabe Nr. 29 vom Januar des letzten Jahres wiederholen: „Bad Elster weiter im Aufwind“. So sind mit 640.879 Übernachtungen

1995 neue Rekordzahlen erreicht worden. Das entspricht einer Zahl von 23.027 Gästen. Damit ist der Stand vor der Wende wieder voll erreicht, wenn nicht sogar überschritten. Und im Vergleich mit 1994, wo 505.000 Übernachtungen registriert wurden, ergibt sich eine Steigerung

Übernachtungen in Bad Elster:



Fortsetzung auf S. 6

on und Verfall in einer Zeit, als Diktaturen einer freien Entfaltung manchen Bremsklotz in die Wege warfen. Wenn auch in diesen Zeiten vieles Prestigeträchtige mit propagandistischen Aufwand errichtet wurde, konnte eine im Dritten Reich durch Kriegsgeschehen aufgeriebene und danach zentralistisch gelenkte Wirtschaft den Verfall des Kurortes nicht aufhalten!

Erst die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes schaffte Voraussetzungen, mit hohen Investitionen unseren Kurort wieder zu dem zu machen, was C. Klingner schon 1912 zu manch überschwänglichem Lob herausforderte.

In seinem geschichtlichen Rückblick geht der Verfasser von der Gründung des Bades aus, sagt einiges über die Entwicklung der Kurgastzahlen und beschreibt die 1908 erfolgte Einweihung des Neuen Badehauses im Mittelpunkt des Kurbades als „ein Stückchen Entwicklungsgeschichte, die man sich schöner und vollendeter nicht denken kann.“

Anschließend folgt eine Beschreibung dieses Bauwerkes in Verbindung mit der noch bestehenden Altbausubstanz, wobei C. Klingner auch dabei in die Zukunft blickt:

Dem Weltbade entgegen ist das Losungswort, und darum soll dieser ältere Anbau, der dem Bedürfnisse der Neuzeit nicht mehr entspricht, in allernächster Zeit durch einen Neubau ersetzt werden, der sich seiner linksseitigen Schwester gleichberechtigt anschließen wird. – Aber auch für das alte am Badeplatz gelegene Badehaus ist der Umbau großen Stiles geplant, so daß in kurzer Zeit von den ersten alten Bäderanlagen nichts mehr übrig geblieben sein wird als die Erinnerung.

Die im Text erschienenen Abbildungen zeigen das eben erwähnte neue Badehaus, das heutzutage seinen alten Namen „Albert-Bad“ seit kurzer Zeit wieder trägt. Ferner ist abgebildet „Köhler's Sanatorium“, nach dem II. Weltkrieg von der sowjetischen Besatzungsmacht als Offiziers-Sanatorium benutzt und das Palasthotel „Wettiner Hof“ in seiner ganzen Pracht der Kaiserzeit.

Heutzutage ist dessen Namensnennung schon ein Reizwort; bietet das am Anfang des Kurbereichs liegende

ehemalige Nobelhotel doch zur Zeit einen erbarmungswürdigen Anblick. In den letzten Kriegsjahren als Lazarett genützt und in sozialistischer Ära unter dem Namen „Karl-Marx-Hof“ systematisch dem Verfall preisgegeben, ist es momentan wenig ansehenswert. Doch schon haben sich Investoren gefunden, um diesem markanten, das Stadtbild beherrschenden Bau neues Leben einzuhauchen. Vielleicht kann schon bald wieder ein Loblied auf das neue Palasthotel „Wettiner Hof“ gesungen werden, ähnlich, wie es C. Klingner im Jahre 1912 tat:

Und gerade im Café dieses Hotels muß auch der letzte Zweifel daran schwinden, daß Bad Elster im Begriffe steht, sich zu einem Weltkurort auszugestalten. Bei den Klängen einschmeichelnder Musik bildet dieses Café den Treffpunkt der besten Kurgesellschaft. Sprachen aller Länder erklingen, Toiletten den einfach schlichten bis zu den schicksten und gewagt modernsten prangen im Lichte vieler Tausend elektrischen Flammen, es herrscht ein buntes, weltstädtisches Durcheinander, ein Flirten, Kokettieren, Lachen, Fröhlich sein, ein Herein- und Herausströmen neuer Gäste – das ein von Minute zu Minute wechselndes Bild ergibt, wie es dem Gedächtnisse nicht wieder entschwindet und Bad Elster unstreitig auf dem Wege zeigt: Dem Weltbad entgegen.

Eine Beziehung zwischen einst und jetzt stellt eine Passage aus Klingners Aufzeichnung besonders plastisch dar, wenn er schreibt:

Mit den ständigen Vervollkommnungen der Bauten gehen die Vervollständigungen der Kur- und Gartenanlagen Hand in Hand. So ist in diesem Jahre an der Waldquelle ein Naturtheater errichtet worden, wie man es sich poesievoller kaum vorstellen kann.

Leider ist auch diese Anlage in den letzten Jahrzehnten verfallen und konnte nicht mehr genutzt werden. Mit der Wiederherstellung dieses Naturtheaters, die in diesen Monaten erfolgt, zeigt Bad Elster, daß es großen Wert darauf legt, neben medizinischen Einrichtungen seinen Gästen auch ein kulturell breitgefächertes Angebot zu bieten.

Eine poesievolle Schilderung der das Elsterbad umgebenden vogtländischen Natur mit seinen zu allen Jahreszeiten herben Schönheiten be-

Sparen ohne Rücksicht auf Verluste!

An allen Ecken und Enden werden wir zum Sparen aufgerufen, denn das Geld ist knapp. Wir lesen in der Zeitung und hören in den Medien, daß die Kommunen sparen sollen. Die Länder bekommen Sparauflagen. Die Regierungen überlegen, wo sie einsparen können, und bei so vielen Vorschlägen hat man das unbehagliche Gefühl, daß die den Riemen enger schnallen sollen, die ohnedies schon auf der Verliererseite stehen.

Doch davon möchte ich jetzt nicht reden, denn auf die große Politik kann eine unbedeutende Rentnerin in Bad Elster kaum Einfluß nehmen. Ich möchte ein Problem ansprechen, das jeden von uns angeht: das Sparen beim Einkaufen. Wenn man nach den vielen Werbeprospekten geht, die wir fast täglich im Briefkasten vorfinden, wieviel Bäume könnten gerettet werden, wenn man hier anfangen zu sparen, und wie sehr könnten die Müllberge verringert und Geld bei der Entsorgung eingespart werden, wird einem die Ware fast geschenkt, wenn man in den Großkaufhäusern und Supermärkten einkauft. Einer übertrifft den anderen mit Billigangeboten, und wir lassen uns locken. Natürlich kann man wesentlich billiger ein- und verkaufen, wenn man alles in großen Mengen vertreibt und ohne besondere Verkaufskultur. Ich weiß auch, daß mancher, der eine große Familie zu versorgen hat oder arbeitslos ist oder nur eine sehr kleine Rente bekommt, jeden Pfennig dreimal umdrehen muß und sehr wohl auf möglichst niedrige Preise achten muß und dabei genau auswählt, was er unbedingt braucht.

Bei all diesem Einsparen beim Einkaufen übersehen wir 2 Dinge: 1. Daß dieses Superangebot in diesen Supermärkten uns zum Einkaufen der verschiedensten Dinge verlockt, die wir gar nicht unbedingt brauchen, so daß am Ende die Rechnung höher ist als wir wollten, 2. daß wir mit diesem Einkaufsstil ein Stück, ich will es mal et-

schließen C. Klingners Ausführungen und enden in einem Appell an Besucher und Kurgäste, der auch in heutiger Zeit genau so gelten sollte:

Denkt an jenes alte, bekannte, schöne Wort: Warum in die Ferne schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah!

Wenn Ihr Eure Pläne zu Kur- und Erho-

Warum mußte die „Schenke am Brunnenberg“ schließen ?

was hochtrabend ausdrücken Kulturlandschaft zerstören, die seit Jahrhunderten unsere Städte und Dörfer prägt, die kleinen Geschäfte. Es gibt auch in unserer näheren Umgebung schon etliche Dörfer, da existiert kein Geschäft mehr, kein Bäcker, kein Fleischer. Und ich weiß, daß dieser Verlust gerade für die alten Leute eine ziemliche Katastrophe ist. Wie schön war es doch früher, wenn man beim Einkaufen diesen und jenen traf, Neuigkeiten erfährt und auch mal Probleme mit jemandem besprechen konnte. Die Verkäufer kannten ihre Kunden, und wenn es gute Verkäufer waren, kannten sie auch ihre besonderen Wünsche und Nöte.

Ich weiß, daß die letzten kleinen Dorfläden in unserer unmittelbaren Umgebung, zum Beispiel in Raun, um ihr Bestehen schwer kämpfen müssen, daß die Dorfbewohner, die auswärts arbeiten, kaum in ihrem Dorfladen einkaufen, denn im Supermarkt ist ja alles billiger. Das stimmt zwar, aber sie überlegen nicht, was sie damit dem Dorf und besonders den alten Leuten antun, wenn ihr Laden über kurz oder lang schließen muß. Womöglich spüren sie diesen Verlust irgendwann am eigenen Leib, wenn es zu spät ist. Ich bin unserem Bürgermeister in Bad Elster dankbar, daß er hier einen Supermarkt verhindert hat, obwohl es da auch kritische Stimmen gab, die sehr wohl so eine Einrichtung wünschen. Wie schnell wären unsere hübschen und zum großen Teil guten Geschäfte in Bad Elster zerstört und damit ein entscheidender Aspekt des Flairs in unserem Kurort.

In der großen Politik können wir kleinen Leute kaum mitmischen, aber jeder von uns kann dazu beitragen, daß die kleinen Geschäfte erhalten bleiben. Versuchen Sie eine telefonische Bestellung in Raun und Sie bekommen die Ware prompt ins Haus geliefert, natürlich etwas teurer als in den Supermärkten in Adorf.

Jeder von uns trägt mit Verantwortung, einen wichtigen Faktor der Gemeinschaftsbildung und Lebensqualität besonders der älteren Menschen zu retten. Die wenigsten von uns werden dadurch ärmer.
G.D.

lungreisen macht und kommt zu uns ins Elsterbad, das Ihr voll befriedigt und erquickt verlassen werdet! Denkt an uns und an unser in voigtländischer Heimat gelegenes Bad, sucht es auf und helft dabei, ein Jeder an seinem Teile, es mehr und mehr zu führen: „Dem Weltbade entgegen!“

Peter Leonhard

Seit inzwischen ca. vier Jahren sind wir an Werktagen regelmäßig Gäste in der Gaststätte „Am Brunnenberg“ gewesen, die von Herrn H. Fischer und seinen Mitarbeitern geführt wurde. Wir waren sehr froh, als sich uns mit ihrer Eröffnung wieder die Möglichkeit bot, ein warmes Mittagessen zu bekommen, das über die Angebote an Imbißständen hinausging und trotzdem den zeitlichen Rahmen unserer Mittagspause nicht überzog.

Bereits im letzten Quartal des vergangenen Jahres hatten wir in Gesprächen mit Elsteraner Einwohnern davon gehört, daß bei Laboruntersuchungen in der Umgebung der Marienquelle Verunreinigungen im Boden festgestellt worden waren. Auch von Prüfbohrungen und der Entnahme von Bodenproben unter der Gaststätte „Am Brunnenberg“ war die Rede, welche allerdings die Gaststätte selbst als Verursacherin der Verunreinigungen nicht eindeutig identifizieren konnten, zumal am Fuß des Brunnenberges großflächige Bautätigkeit, auch in einiger Tiefe, stattfand.

Da noch im September der Einbau eines Sanitärtraktes in der Gaststätte stattfand, waren wir um so überraschter, als zum Jahreswechsel die Gaststätte innerhalb weniger Tage durch Anordnung des Umweltamtes Oelsnitz /V. geschlossen wurde und ihre Gäste durch eine Tafel über die Schließung „bis aus weiteres“ informiert wurden.

Das Restaurant von Herrn Fischer mit seiner Selbstbedienungsmöglichkeit zum Mittagessen, seiner abwechslungsreichen Speisekarte und der wohlgeschmeckenden Zubereitung der Mahlzeiten hat unserer Meinung nach eine wichtige Funktion in Bad Elster erfüllt. Nicht nur die Elsteraner, die in der nahen Umgebung arbeiten, hatten hier die Möglichkeit, ein warmes Mittagessen zu erhalten, ohne ihre Pausenzeit überziehen zu müssen; auch viele andere, z.B. ortsansässige Rentner und weniger begüterte Kurgäste waren gern und häufig Gäste in der Gaststätte „Am Brunnenberg“, weil die Küche preiswert und gut und die Mitarbeiter entgegenkommend und freundlich waren.

Wir finden es sehr bedauerlich, daß eine Gaststätte, die mit einer tragenden Geschäftsidee und gekonnter Umsetzung ihr Publikum gefunden hatte, auf diese Weise zugrunde geht und einem engagierten einheimischen Geschäftsmann so die Basis für seine Bemühungen entzogen wird, zumal sie in der Angebotslandschaft von Bad Elster eine fühlbare Lücke hinterläßt. Weder die z.Zt. bestehenden Imbißangebote (überdacht oder unter freiem Himmel) noch die anderen Restaurants in Bad Elster stellen einen Ersatz für eine Gaststätte dieser Art dar.

Soweit uns bekannt ist, hat sich Herr Fischer um andere Möglichkeiten bemüht, sein in mehr als vier Jahren etabliertes Unternehmen in Bad Elster zu erhalten. Leider konnte er wohl in mehreren Fällen bei den Preisgeboten letzten Endes nicht mithalten, so daß er seinen Mitarbeitern zum Monatsende des Januar kündigen mußte.

Wenn es auch bei der angespannten Finanzlage des Landes und der Kommunen verständlich ist, daß beim Verkauf Objekte vorwiegend an die Höchstgebote abgegeben werden, sollten doch die Interessen von Ortsansässigen nicht ganz aus den Augen verloren werden. Vielleicht kann durch die Zusammenarbeit von örtlichen und überregionalen Entscheidungsträgern diesem Gesichtspunkt entsprechende Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Da uns die detaillierte Kenntnis über die Entscheidungswege und die Amtsbefugnisse in der o.g. Sache fehlt, haben wir sowohl an die Stadtverordneten von Bad Elster, die Staatsbäder GmbH und den Fremdenverkehrsverein als auch das Landratsamt in Oelsnitz geschrieben mit der Bitte um Überprüfung der Sachlage. Wir hoffen, daß Möglichkeiten gefunden werden, die Gaststätte „Am Brunnenberg“ in irgendeiner Form wiedererstehen zu lassen, da dies nicht nur im Interesse von Herrn Fischer und seinen Mitarbeitern liegt, sondern auch in dem vieler anderer Elsteraner Bürger und Gäste.

Bad Elster, im Februar 1996
A. und Th. Franke
St. und Cl. Epperlein

Der Chefarzt im Elsteraner Krankenhaus



Zur Person:

- geb. am 19. September 1943 in Zwickau
- aufgewachsen in Bad Elster
- Grundschule in Bad Elster
- Besuch der EOS (Erweiterte Oberschule) in Oelsnitz
- Medizinstudium an der Martin-Luther-Universität Halle - Wittenberg
- Zehn Jahre Assistenzarzt an der I. Medizinischen Universitätsklinik Halle
- seit 1980 in Bad Elster, zunächst als Oberarzt
- ab Januar 1989 Chefarzt der Inneren Abteilung des Krankenhauses Bad Elster, das seit 1990 Teil des Kreiskrankenhauses Oelsnitz ist.

ESA: Sie sind Arzt in einer Tradition von mehreren Generationen. Warum haben auch Sie Medizin studiert?

Dr. Leidner: Bereits in der vierten Generation bin ich als Arzt tätig. Mein Urgroßvater hat in Jena studiert. Er war Gründungsmitglied der damals fortschrittlichen Burschenschaften und 1817 Teilnehmer des ersten Wartburgfestes. 1990 habe ich es mir nicht nehmen lassen, selbst bei einem Wartburgfest dabeizusein. Zum Medizinstudium hat mich die überzeugende Arztpersönlichkeit meines

Vaters geführt. Seit 1911 in Bad Elster, war er ein menschenfreundlicher, erfahrener Hausarzt mit eigener Praxis, der mich sehr geprägt hat.

ESA: Seit wann gibt es in Bad Elster ein Krankenhaus?

Dr. Leidner: Bereits 1909, also schon vor dem ersten Weltkrieg wurde im Altbauflügel der Außenstelle des Institutes für Wasser-, Boden- und Lufthygiene ein „Königliches Krankenhaus“ eröffnet. Seit 1945 befindet sich das Krankenhaus in dem jetzigen Gebäude, das ursprünglich als Erholungsheim gebaut wurde.

ESA: Über wieviele Betten verfügt unser Elsteraner Krankenhaus?

Dr. Leidner: Unsere Innere Abteilung als Teil des Kreiskrankenhauses Oelsnitz hat 78 Planbetten.

ESA: Welche anderen Abteilungen gehörten früher zum Elsteraner Krankenhaus?

Dr. Leidner: Bis 1979 gab es noch eine Chirurgische Abteilung, die Dr. Felten aufgebaut hatte. Dr. Steffan ist sicher vielen noch ein Begriff. Er führte die Chirurgische Abteilung zuletzt als Ambulanz. Ebenso gab es eine Gynäkologische Abteilung in Bad Elster. Diese Patienten werden heute in Oelsnitz versorgt.

ESA: Das Sondersignal des Rettungswagens ist nicht selten zu hören. Wie oft müssen hier Notfälle versorgt werden?

Dr. Leidner: Das ist sehr unterschiedlich. Es gibt Tage, an denen kein Notfall eingeliefert wird. Manchmal sind aber auch fünf Fälle an einem Tag zu versorgen.

ESA: Seit wann hat das Krankenhaus einen Hubschrauberlandeplatz und wie oft wird er benötigt?

Dr. Leidner: Eigentlich haben wir keinen eigenen Landeplatz. Aber im

nahegelegenen Stadion kann der Hubschrauber landen. Das kommt so 6 bis 8 mal im Jahr vor.

ESA: Wieviel medizinisches Personal beschäftigt die Elsteraner Abteilung des Kreiskrankenhauses?

Dr. Leidner: Wir sind 7 Ärzte und haben 33 Schwestern.

ESA: Ab wann wird der Neubau des Kreiskrankenhauses in Adorf betrieben und wieviele Betten wird es dort geben?

Dr. Leidner: Ab Oktober 1996 ist der Betrieb des neuen Hauses vorgesehen. Wir werden dort 198 Betten haben, also etwa so viele wie jetzt in Oelsnitz und Bad Elster zusammen. Die Bettenkapazität bleibt gleich, aber die Effektivität wird enorm steigen. Unser frühzeitiges Engagement für einen Neubau hat sich gelohnt, wir werden eines der schönsten Krankenhäuser in Sachsen haben.

ESA: Bleiben die Abteilungen mit gleichem Personal auch im neuen Haus bestehen?

Dr. Leidner: Beim medizinischen Personal ändert sich nichts, das heißt die Abteilungen arbeiten mit den gleichen Leuten im neuen Haus weiter. Auch in den anderen Bereichen wird das Personal übernommen, hier kann es aber strukturelle Änderungen geben, weil wir dann ja nur noch ein Haus haben.

ESA: Das Elsteraner Gebäude des Kreiskrankenhauses wurde von Dr. Dr. Nebel, dem Besitzer der Vogtlandklinik, gekauft. Wie wird es zukünftig genutzt?

Dr. Leidner: Das weiß ich nicht. - Vermutlich als Kureinrichtung.

ESA: Wollen Sie unseren Lesern noch etwas sagen?

Dr. Leidner: Ja, und zwar zur Entwicklung in unserem Haus. Früher

war die innere Abteilung wegen mangelnder technischer Ausstattung und des Defizits an Pflegeplätzen eine Abteilung mit „Pflegecharakter“.

Das hat sich gründlich geändert. Inzwischen verfügen wir über einen medizinisch-technischen Standard wie in den alten Bundesländern. Zum Beispiel in der Diagnostik: da haben wir moderne Ultraschallgeräte zur Untersuchung von Herz und Gefäßen. Die Endoskopie ist auf aktuellem technischen Stand und auch die Nutzung erfolgt ohne fachliche Defizite. 1990 hatten wir 1100 Zugänge und eine durchschnittliche Aufenthaltsdauer von 28 Tagen. 1995 waren es 1900 Zugänge bei nur 13 Tagen. Bei gleichem Personal sagt das auch etwas über unsere verbesserte Effektivität.

Wir freuen uns auf das neue Gebäude. Bei 200 Betten wird es kein Großkrankenhaus. Deshalb kann die persönliche Atmosphäre, die wir hier aufgebaut haben, auch im neuen Haus einziehen. Es hat eine durchgehende Farbkonzeption. Von jedem Bett aus kann man durch die heruntergezogenen Fenster nach draußen sehen. Mit der gelungenen Architektur und der schönen Lage wird es ein ländlich-freundliches Haus werden, in dem wir einerseits qualifizierte Fachmedizin und andererseits gute Betreuungsmedizin optimal praktizieren können.

ESA: Wir danken für das Interview und wünschen Dr. Leidner und seinem Team viel Erfolg bei der oft nicht leichten Arbeit und im Herbst einen guten Start in Sachsens schönstem Krankenhaus.

Das Interview führte M. Schwarzenberg

Anzeige



SCHIESSHALLE
Zur schönen
Aussicht

Öffentliche Gaststätte
Öffentliches Schießen

Di 17 - 20 Uhr	Fr 17 - 20 Uhr
Sa 14 - 20 Uhr	So 10 - 17 Uhr

Gruppen nach Vereinbarung

Arnsgrün bei Adorf
Tel.: 03 74 23 / 4 82 92

Neue Nutzung des Hauses Hultsch als wissenschaftliche Bibliothek

Vor etlichen Jahren, als wir uns das erste Mal in Bad Elster als unserem zukünftigen Heimatort umsahen, fiel uns ein wunderschönes Jugendstilhaus in der Kirchstraße auf, das allerdings unbewohnt zu sein schien. Sein ausgewogenes und stilvolles Erscheinungsbild beschäftigte unsere Phantasie, jedoch – wie wir noch oft feststellten – nicht nur unsere, sondern auch die Vorstellungen vieler anderer Gäste und Einwohner von Bad Elster. Nachdem wir später unsere Tätigkeit im Forschungsinstitut für Balneologie und Kurortwissenschaft aufgenommen hatten, erfuhren wir, daß das „Traumhaus“ in der Kirchstraße von seinem letzten Besitzer, dem Sanitätsrat Dr. Kurt Alfred Hultsch, dem FBK Bad Elster hinterlassen worden war, um in seinen Räumen der zentralen wissenschaftlichen Bibliothek des Forschungsinstitutes einen würdigen Platz zu geben und seine schönen Räume weiterhin für die Öffentlichkeit zugänglich zu halten.

Das Haus war seit seiner Entstehung eng mit der medizinischen Praxis und Heilkunde verbunden. Es wurde 1908 als „Villa Bach“ von Sanitätsrat Dr. Bach erbaut und bezogen. Später war es dann zunächst von Dr. Berger bewohnt und später von Sanitätsrat Dr. Hultsch, der in den Räumen des Erdgeschosses auch seine Arztpraxis hatte. Vielleicht erinnern sich einige der älteren Elsteraner Einwohner noch an die Zeiten, in denen es als „Villa Berger“ die Aufmerksamkeit der Spaziergänger auf sich zog.

Heute weiß vermutlich jeder in Bad Elster Ansässige, von welchem Haus die Rede ist, wenn der Name „Haus Hultsch“ fällt.

Die Übernahme des „Hauses Hultsch“ 1987 brachte dem FBK neben der erfreulichen Aussicht auf eine angemessene Unterbringung seines wissenschaftlichen Buch- und Zeitschriftenbestandes allerdings auch einige Probleme. Die Bausubstanz des Hauses war an verschiedenen Stellen stark sanierungsbedürftig, so daß dem FBK mit dem Antritt des Erbes auch die Aufgabe zufiel, einige grundlegende Baumaßnahmen durchführen zu lassen.

Die Projekte zur baulichen Sanierung des Hauses und zu einem seiner neuen Nutzung entsprechenden Umbau wurden in den Jahren bis 1988 abgeschlossen. Ihre Umsetzung war jedoch schwierig und ständigen Verzögerungen ausgesetzt.

Baukapazitäten waren in der damaligen „Planwirtschaft“ so gut wie nicht zu bekommen, obwohl die finanziellen Mittel für die Projektumsetzungen verfügbar waren. Man benötigte allerdings zusätzlich zu den Geldmitteln in DDR-Zeiten sogenannte „Bilanzen“, welche die Bauaufträge in die Jahresplanung der Firmen einbanden. Obwohl diese immer wieder beantragt wurden, gelang es nicht, kurzfristig für die Maßnahmen zur Schornstein- und Dachsanierung, den Ausbau der Sanitäreinrichtungen oder zur Trockenlegung des Mauerwerkes Baufirmen zu finden. Die z.T. bereits vom Ministerium zugewiesenen Bilanzen wurden häufig im Jahresverlauf wieder zurückgezogen, da andere Bauprojekte in der Region höhere Priorität hatten.

Um wenigstens grundlegende Bauhaltungsmaßnahmen umsetzen zu können, wurden durch die Werkstattmitarbeiter des Forschungsinstitutes viele Arbeiten in Eigenleistung durchgeführt. Um den versotteten Schornstein zu ersetzen, wurde die Maurerbrigade einer LPG verpflichtet. Daß unter diesen Rahmenbedingungen denkmalsschützerische und baustilerhaltende Gesichtspunkte nur eine untergeordnete Rolle spielen, ist naheliegend.

Für 1990 waren dem Institut dann endlich Finanzmittel und Baukapazitäten für die verschiedenen Gewerke in Aussicht gestellt worden. Es gab auch bereits Vorabsprachen mit mehreren regionalen Handwerksbetrieben, als mit der „Wende“ die weitere Existenz des FBK in Frage stand und alle Aufträge von den übergeordneten Verwaltungsinstanzen zunächst storniert wurden.

Mit der späteren Übernahme des Forschungsinstitutes durch den Freistaat Sachsen wurde die Verantwortung für bautechnische Maßnahmen an den Gebäuden des FBK dem Staats-

hochbauamt übertragen. In der Zeit seit 1991 wurden nun die Sanierung und der denkmalgerechte Ausbau des „Hauses Hultsch“ in Abhängigkeit von der Höhe der finanziellen Zuweisungen durch das Finanzministerium zeitweise stärker forciert oder weniger stark betrieben. Die ständige Bauleitung des Staatshochbauamtes in Plauen betreute das Projekt. Fast alle Mittel für Baumaßnahmen im Haushaltsplan des FBK wurden dafür eingesetzt. Da mit einer aktualisierten Nutzungskonzeption unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedingungen neue Projektentwürfe erarbeitet und frühere, nicht stilgerechte Maßnahmen zurückgebaut werden mußten, waren neben weiteren Kosten auch zeitliche Streckungen erforderlich, um die Sanierung fach- und stilgerecht zu beenden.

Seit ca. einem halben Jahr sind jedoch die Baumaßnahmen abgeschlossen und jeder wird bestätigen, daß das „Haus Hultsch“ nun in neuer Schönheit die Kirchstraße schmückt.

Leider kam es durch die Notwendigkeit, ab 1988 Baufreiheit im Haus zu gewährleisten, zu einigen Verlusten an Mobiliar und anderen Einrichtungsgegenständen, die zusammen mit dem Haus übergeben worden waren. Unsachgemäße Behandlung und Lagerung, Unkenntnis über den Wert und Diebstähle führten dazu, daß heute nicht mehr alles ursprünglich erhaltene Interieur für die Einrichtung vorhanden ist. In den Wirren der Wende blieb das Verfolgen einzelner Spuren jedoch ohne Erfolg.

Inzwischen sind die Räumlichkeiten – u.a. durch projektgebundene Spenden – jedoch soweit ausgestattet, daß die Zentrale Wissenschaftliche Bibliothek des FBK ihren festen Sitz im „Haus Hultsch“ hat. Mit ihrem Einzug wurde das FBK den testamentarischen Verfügungen von SR Dr. Hultsch gerecht, der die Verbundenheit seines Hauses mit der Medizin bewahrt wissen wollte.

1950 von Dr. Bruno Rudau gegründet und später lange Jahre von Bibliotheksrat Johannes Hoyer geleitet, ist die zentrale Bibliothek des FBK heute eine medizinisch-wissenschaftliche Fachbibliothek mit eingeschränktem Besucherverkehr, die neben den Wissenschaftlern des FBK v.a. von der Ärzteschaft der Umgebung, dem naturwissenschaftlichen Personal in den medizinischen Einrichtungen der

Region und den Auszubildenden im Bereich Medizin genutzt wird. Auch am innerdeutschen Leihverkehr ist sie aktiv beteiligt und hat jährlich ca. 415 Bestellungen (ca. 4000-5000 kopierte Seiten) im gebenden und über 150 im nehmenden Leihverkehr (Kopien, Monographien und Zeitschriftenversand) zu bearbeiten.

Für die regionalen Nutzer werden ca. 1000 Seiten Inhaltsverzeichnisse, Neuerwerbslisten und Kopien aus unterschiedlichen Publikationen zur Verfügung gestellt. Zeitschriften-Neueingänge werden im Lesesaal präsentiert. Außerdem können Monographien und Zeitschriften per Computer recherchiert werden.

Der Bestand der Bibliothek setzt sich gegenwärtig aus ungefähr 5000 Monographien, 6000 gebundenen Zeitschriftenjahrgängen und z.Zt. 75 laufenden Zeitschriften zusammen, wobei die Sammelschwerpunkte in den Bereichen Kurort- und Rehabilitationsmedizin, Balneologie, Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Rheumatologie liegen. Die Bibliothek enthält eine der umfangreichsten Sammlungen rheumatologischer Literatur im Monographiebereich, v.a. auch der osteuropäischen Publikationen, sowie langjährige ununterbrochene Zeitschriftenreihen, die bis in die 30er Jahre zurückreichen.

Sie ist Mitglied im Deutschen Bibliothekenverband, seiner Arbeitsgruppe Spezialbibliotheken und arbeitet eng mit der Sächsischen Landesbibliothek, den Universitätsbibliotheken

Fortsetzung von Seite 1:
Zahlen-Spiegel

von fast 27%. Wenn man sich die beiden Bereiche Reha-Kur und ambulante Badekur getrennt anschaut, ergibt sich auf den ersten Blick ein ebenso positives Bild, im kleineren Bereich der ambulanten Kur sogar eine zahlenmäßige Steigerung von rund 50%. Auf den zweiten Blick wird man feststellen, daß der Zuwachs in dieser Rubrik aber allein durch die Wiedereröffnung des ehemaligen Kurheimes der Reichsbahn als Haus „Weiße Elster“ des Bahnsozialwerkes zurückzuführen ist. Und diese Übernachtungen werden mit in der Rubrik der ambulanten Badekur abgerechnet. Praktisch waren in den privaten Pensionen und Kurheimen 1995 erstmals weniger ambulante Kurgäste als im Vorjahr und zwar genau 586. Das ist ein Minus von immerhin 20%, daß heißt von 5

von Dresden und Leipzig sowie der Bibliothek des Umweltbundesamtes in Bad Elster zusammen.

Nachdem sie viele Jahre im Nordflügel des Kurhauses untergebracht war, mußte sie 1992 in das institutseigene Haus „Brunnenblick“ ausgelagert werden und konnte seit Herbst 1995 sukzessiv in das „Haus Hultsch“ überbracht werden. Da für diese Umzüge keine Fremdmittel verfügbar waren, erforderte dieser zweimalige Umzug großes Engagement von den FBK-Mitarbeitern, da diese Arbeit neben ihren eigentlichen Dienstaufgaben zu bewältigen war.

Mit den im „Haus Hultsch“ geschaffenen Rahmenbedingungen kann die bibliothekarische Arbeit der zentralen wissenschaftlichen Bibliothek des FBK nun unter verbesserten Bedingungen weitergeführt werden. Auch die Nutzer werden von dem neuen Arbeitsumfeld des Lesesaales und den erweiterten technischen Möglichkeiten der Bibliothek profitieren. Denn neben den traditionellen Printmedien und den computergestützten Recherchemöglichkeiten sollen über die modernen Kommunikationstechnologien demnächst Möglichkeiten des Datenfernzugriffes auf medizinische Datenbanken über das INTERNET geschaffen werden sowie CD's mit dem aktuellen medizinischen Wissen zur Verfügung stehen.

Bad Elster, im Februar 1996
A. und Th. Franke

Kurgästen 1994 kamen 1995 nur 4 zur ambulanten Badekur in unsere Pensionen und Kurheime. Teilweise konnte dieses Defizit durch einen Zuwachs aus dem Bereich der touristischen Gäste, Geschäftsreisenden und Handwerkerübernachtungen ausgeglichen werden. Aber ein Rückgang der ohnehin nicht üppigen Auslastung unserer Privat- und Familienbetriebe wird wohl in fast allen Häusern registriert worden sein. Wichtig ist, daß man über dieser Tatsache nicht achselzuckend zur Tagesordnung übergeht, sondern Verbesserungen im Angebot für Gäste in der ambulanten Badekur auf den Weg gebracht werden. Kompaktkur und Pauschalkur im neuen Bad Elster-Prospekt auf Seite 14 immerhin schon verzeichnet, sind da richtige Signale, die behördliche Anordnung zur Schließung der Schenke am Brunnenberg nicht.

M.S.

Wolgadeutsche in Bad Elster

Ist Fleiß vererbbar?

Neue Familien ziehen nach Bad Elster, darunter sind auch mehrere Wolgadeutsche Familien. Da wir alle eigentlich fast nichts wissen über deutsche Kulturen außerhalb unseres doch oft so beschränkten Horizontes, möchte ich Ihnen etwas über die Geschichte von etwa 4 Mill. Deutschen im Wolgagebiet erzählen. Dort ist über fast 300 Jahre eine einzigartige Kultur bewahrt worden, und das unter zum Teil schlimmsten Voraussetzungen. Können Sie sich vorstellen, Ihr ganzes Leben lang um die Striche über dem „ü“ zu kämpfen, weil sie der Bestandteil eines typisch deutschen Namens sind (Müller), obwohl die Behörden alles versuchen, solche Namen verschwinden zu lassen? Doch alles der Reihe nach:

Vor ca. 300 Jahren wurden die ersten Deutschen von Peter dem Ersten nach Rußland geholt. Das waren hauptsächlich Ingenieure, die vor allem den Schiffbau und das Militär in Rußland mit aufbauen sollten. Unter Katharina der Großen wurden dann systematisch deutsche Handwerker und Landwirte nach Rußland geholt, um dieses Land zu besiedeln und um den weltweit berühmten Fleiß und Erfindungsreichtum der Deutschen nach Rußland zu bringen. Dieses doch recht rückständige Land sollte damit leichter den Anschluß an das übrige Europa finden. Dazu wurde den Deutschen großzügig gutes Land gegeben, und es wurde zum Beispiel im Wolgagebiet zwischen 1764 -1767 eine große, eigenständige deutsche Kolonie gegründet. Bis Anfang der dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts konnte in diesen Gebieten kaum einer auch nur ein Wort Russisch.

Dort war ein rein deutsches System in Schulbildung, Hochschulen und Behörden. In dieser so weit von uns gelegenen Enklave unserer Kultur haben Handwerkstraditionen und Volkslieder überlebt, die bei uns schon ausgestorben sind.

1918 gründete Lenin die Deutsche Republik im Wolgagebiet und es schien, daß ein eigenständiges Leben

in einem fremden Land so gesichert wäre. Doch die wirtschaftlichen Probleme der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts, Mißernten und Hungersnot verschlimmerten die Mißgunst und den Neid der Russen gegenüber den Deutschen. Dort waren die Ernten besser, die Häuser sauberer, es wurde kaum gestohlen und mit mehr Fleiß gearbeitet. Mit allen Ressourcen wurde viel besser umgegangen, so daß auch die schlimmsten Zeiten besser überstanden wurden. Der sparsame Umgang mit allem, was zur Verfügung stand, liegt dem Deutschen scheinbar im Blut.

Das führte dazu, daß bei dem Kahl-schlag gegen Andersdenkende ab 1937 die Wolgadeutschen mit ihrem Fleiß, dem Wohlstand und wirtschaftlichen Geschick besonders hart getroffen wurden. Nach Ausbruch des Krieges begann dann die systematische Zersplitterung und Ausrottung der Deutschen. Alle Männer ab dem 16. Lebensjahr wurden in Konzentrationslager gebracht. Auch dort wurden der Fleiß und die Intelligenz voll genutzt. Die Frauen und Kinder wurden meist nach Sibirien umgesiedelt. Traf die deutsche Wehrmacht in solchen Gebieten ein, wurden sogar noch die letzten Reste der Familien nach Deutschland umgesiedelt. Keine Familie überstand diese Zeit ohne große Verluste. Von einer elfköpfigen Familie zum Beispiel überlebten diese 12 Jahre nur 3 Personen.

Zwei Geschichten aus dieser Zeit haben mich besonders erschüttert: Es gab Hungerjahre, in denen Mäuse gefangen und dann gegessen wurden, um zu überleben. Oder das einzige Paar Stiefel wurde, weil der Hunger nicht mehr zu ertragen war, gegen Fleisch getauscht, und hinterher stellte sich heraus, daß es Hundefleisch gewesen war.

Alle Minderheiten in der Sowjetunion, die während des Krieges bekämpft wurden, bekamen danach eine eigene Republik, nur die Deutschen nicht. Der Haß auf sie und die Angst vor ihnen waren zu groß. Am

schlimmsten traf es die Intelligenz, von der nur Bruchteile diese Zeit überlebten. Bis 1956 wurden die Deutschen in den Umsiedlungsorten festgehalten, danach durften sie sich wieder freier bewegen, nur in ihre angestammten Gebiete durften sie nicht zurückkehren. Häuser, Land und Vieh waren verloren, und man mußte irgendwo in diesem riesigen Land einen Neuanfang wagen.

Erst 1993 wurde von der Russischen Regierung erklärt, daß die Deutschen dieses Unrecht völlig unverschuldet getroffen hat, doch bis heute wurden weder die Werte ersetzt, noch, was viel wichtiger wäre, die Deutsche Republik wieder gegründet.

Schlimm ist, daß die Russen ihr Leid durch das Hitlerregime genau dokumentiert haben, aber über die großen Grausamkeiten gegenüber den Deutschen in der Sowjetunion wurde nie etwas in die Öffentlichkeit gebracht. Es war weiterhin verboten Sprache, Glaube und Kultur öffentlich zu pflegen. Deshalb blieb die einzige Hoffnung auf die Neugründung einer Deutschen Republik. Doch als nach Perestroika und Demokratie in Rußland das nicht erfüllt wurde, sahen viele den einzigen Weg in der Rück-siedelung nach Deutschland, um ihrem Erbe, Tradition und Glauben gerecht leben zu können.

Ein Leben lang für seinen Glauben, seine Muttersprache und zum Beispiel für das „ü“ in seinem Namen zu kämpfen, ist wirklich ein ehrenwerter Kampf für das Deutschtum, den wir anderen uns in seiner ganzen Härte und Tragweite nicht vorstellen können und der unsere Hochachtung verdient.

Ich danke den Familien Miller und Müller für die vielen Informationen.

H.D. jun.



Zur „Flora“

In der Elsteraner Kunstgußwerkstatt wird zur Zeit am Fußteil (Foto links) und an einem Arm der neuen Bronze-
statue gearbeitet. Wir warten auf die restlichen drei Modellteile aus dem Schönheider Modellbaubetrieb. Aufgrund des komplizierten Faltenwurfes des Gewandes gestalten sich diese Arbeiten äußerst kompliziert. Die computergesteuerten Fräsarbeiten am Modell können nur senkrecht durchgeführt werden, deshalb ergeben sich am Gewand zeitaufwendige Handfräs- und Handschleifarbeiten. Die Ziselierarbeiten am Bronze-
guß sind deshalb auch wesentlich aufwendiger, als an einer unbedeckten Figur. Bei der Bereitstellung der restlichen Modellteile rechnen wir trotzdem mit der Fertigstellung der Plastik zum geplanten Termin. U.M.

Weitere Spenden

Auch im Januar/Februar ist die Spendenbereitschaft für die „Flora“ nicht gesunken, im Gegenteil. Wie der Vorstand des Vereins der Förderer des Bademuseums mitteilt, wurden von der Stadtverwaltung Bad Elster, über die die Spendeneingänge laufen, bis zum 26.02.96 insgesamt genau 12.971,05 DM an Spendengeldern für die „Flora“ registriert. Die Namen der Spender werden im Amtsblatt der Stadt, den „Elsteraner Nachrichten“ veröffentlicht. Unterdessen wurde der größte Teil der Spenden von der Sächsischen Staatsbäder GmbH, die die Wiedererrichtung der „Flora“ hauptsächlich finanziert, angefordert, da die ersten großen Rechnungen zu begleichen sind.

M.S.

DANKE

Das Redaktionskollegium dankt für alle erhaltenen Spenden zur Unterstützung unseres „Elsteraner Stadtanzeigers“. Ein besonderes Dankeschön für die großzügigen Spenden an:

- EDUSCHO-Cafe, Herrn Häslich
- Schreibwaren am Badeplatz, Herrn Windisch
- Confiserie am Badeplatz, Frau Seifert und
- Modosalon am Badeplatz, Frau Albrecht

Wir freuen uns, daß sich für unsere Zeitung in den wenigen Jahren ihres Erscheinens ein interessierter Leserkreis gebildet hat. Ihre Spende ist uns eine Anerkennung unserer ehrenamtlichen Arbeit für den „Elsteraner Stadtanzeiger“. Dankeschön sagt im Namen des Redaktionskollegiums Ihre Ruth Fuchs



Im Bademuseum Bad Elster: In den beiden großen Ausstellungsräumen finden die Besucher seit August 1995 auch 11 Gemälde von Hermann R.O. Knothe (1891-1961). Hier zwei Bilder zum Umbau der Marienquelle im Jahre 1955.

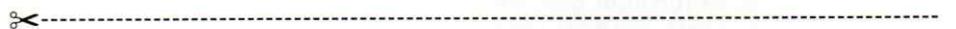
IMPRESSUM:

Verantwortlich für den **ELSTERANER STADTANZEIGER** ist das Redaktionskollegium mit H. Drechsler (jun.), Ruth Fuchs, C. Kirchner, U. Matteredne, Dr. H. Männel, M. Schwarzenberg.

Satz: Conbrio-Malner & Müller, Berlin
Druck: Druckerei Oelsnitz

Kontaktadresse: M. Schwarzenberg
Beuthstr. 1, Haus Linde,
08645 Bad Elster, ☎ 037 437 - 3443

**Die nächste Ausgabe erscheint im
Mai 1996**



Sie können den ELSTERANER STADTANZEIGER abonnieren. Er erscheint mit 6 Ausgaben im Jahr, kostet 6,- DM und wird frei Haus geliefert. Auswärtige Abonnenten tragen bitte zusätzlich 21,- DM Versandkosten im Jahr. Richten Sie Ihre Abonnementbestellung an die Redaktionsadresse: M. Schwarzenberg. Den Bezugspreis zahlen Sie bitte auf das Konto 39 082 218 (BLZ: 87 055 802), der Kreissparkasse Oelsnitz

Hiermit abonniere ich den ELSTERANER STADTANZEIGER

Name:.....

Anschrift:.....

Datum:..... Unterschrift:.....

Das Abonnement kann jederzeit widerrufen werden.